



© J.Kstock/shutterstock.com

COWORKING SPACES UND STARTUPS: Die Möglichkeiten der neuen Arbeitswelt für die Entwicklung ländlicher Räume nutzen

von Robert Seifert

Als gesamtgesellschaftliche Megatrends verändern Digitalisierung und Globalisierung seit einigen Jahren Industrie, Transport, Kommunikation, Wirtschaft, Konsum und damit das Zusammenleben aller Menschen. Einen wesentlichen Umbruch erfährt dabei die Arbeitswelt. Technische Innovationen und wachsende Mobilität haben daran einen großen Anteil. Sie verändern die Zugänge zu Arbeit und damit die Bevölkerungsstruktur in Städten und auf dem Land.

Um die Arbeitswelt von morgen zu gestalten, ist es entscheidend, die Infrastruktur zu entwickeln. Auch wenn eine Konzentration auf Ballungszentren in Teilbereichen unausweichlich ist, muss im Sinne nachhaltiger demografischer Entwicklung vor allem auch der ländliche Raum in den Fokus politischer und wirtschaftlicher Entscheidungen genommen werden. Neue Formen der Arbeit, die in sogenannten Coworking Spaces organisiert sind, haben das Potenzial, ländliche Räume ökonomisch und sozial zu beleben.

1 Schöne neue Arbeitswelt

Die Veränderung der Arbeit lässt sich an zahlreichen Entwicklungen festmachen, die bereits seit einigen Jahren beobachtbar sind. Beispielhaft dafür stehen die zunehmende Automatisierung vormals manueller Produktionsprozesse, die Miniaturisierung von Technologie, die Entwicklung und der Einsatz künstlicher Intelligenz, wie sie am Vormarsch der Robotik oder des autonomen Fahrens deutlich wird (vgl. Bertschek, Ohnemus & Niebel, 2016, S. 25-30), und die neuen Möglichkeiten individualisierter Herstellung – beispielsweise in Form der additiven Fertigung (vgl. dazu VDI, 2016). Die Art, wie Menschen arbeiten – die Entwicklungen der Arbeitsformen, der Umgang mit

Arbeitszeiten, die Veränderung der Arbeitsorte – ist bereits heute Bestandteil politischer und gesellschaftlicher Diskussionen und wird absehbar die Debatten der kommenden Jahre und Jahrzehnte prägen. Flexibilität, die auf Mobilität und ubiquitärer Verfügbarkeit schneller Netzzugänge basiert löst die althergebrachte „nine-to-five“-Arbeitswelt in den Büros und die 40-Stunden-Woche in den Betrieben ebenso ab, wie die getaktete Schichtarbeit in den Fabriken dieser Welt.

Das Internet der Dinge

Eine äußerst bedeutsame Komponente des Arbeitens in der Zukunft stellt das Internet der Dinge dar. Der Begriff bezeichnet

physische und virtuelle Gegenstände, die über Daten und Sensoren miteinander kommunizieren. War das Internet zu Beginn noch eine Plattform, die besonders Finanzen, Handel und Medien verändert hat, wird sich mit den Möglichkeiten des Internet der Dinge zukünftig die industrielle Produktion grundlegend verändern. Die dazu nötigen technischen Komponenten wie Sensoren und vor allem Software sind bereits reif für den Massenmarkt. Nach Prognosen von Gartner werden schon 2020 mehr als die Hälfte aller Geschäftsprozesse in irgendeiner Weise mit dem Internet der Dinge vernetzt sein. Gerechnet wird mit 25 Milliarden vernetzter Geräte. Smartphones und Tablets, die schon heute in Milliardenzahl vernetzt sind, sind in diese Zahlen nicht mit eingerechnet (vgl. Pütter, 2017). Das heißt, es geht um Maschinen, Fahrzeuge, Lampen, Drohnen, Werkzeuge, Küchengeräte und viele andere klassischerweise nicht vernetzte Objekte, die nun völlig neu gedacht werden müssen und nicht nur die Arbeit, sondern die ganze Lebensumwelt verändern werden (vgl. Botthof & Bovenschulte 2009, S. 73-75). Intelligente Heizungs-, Licht- und Kamerasteuerungen sind hier nur der Anfang.

Die Vernetzung von Maschinen mit Software-Diensten, Cloud-Lösungen und Big Data wird Intelligente Fabriken („Smart Factories“) ermöglichen. Mit diesem auch als „Industrie 4.0“ bekanntem Konzept sind flexible, individualisierte Produktionsabläufe möglich (vgl. dazu Bertschek, Ohnemus & Niebel, 2016, S. 50). In Kombination mit additiven Fertigungsverfahren wird aus der klassischen Massenproduktion

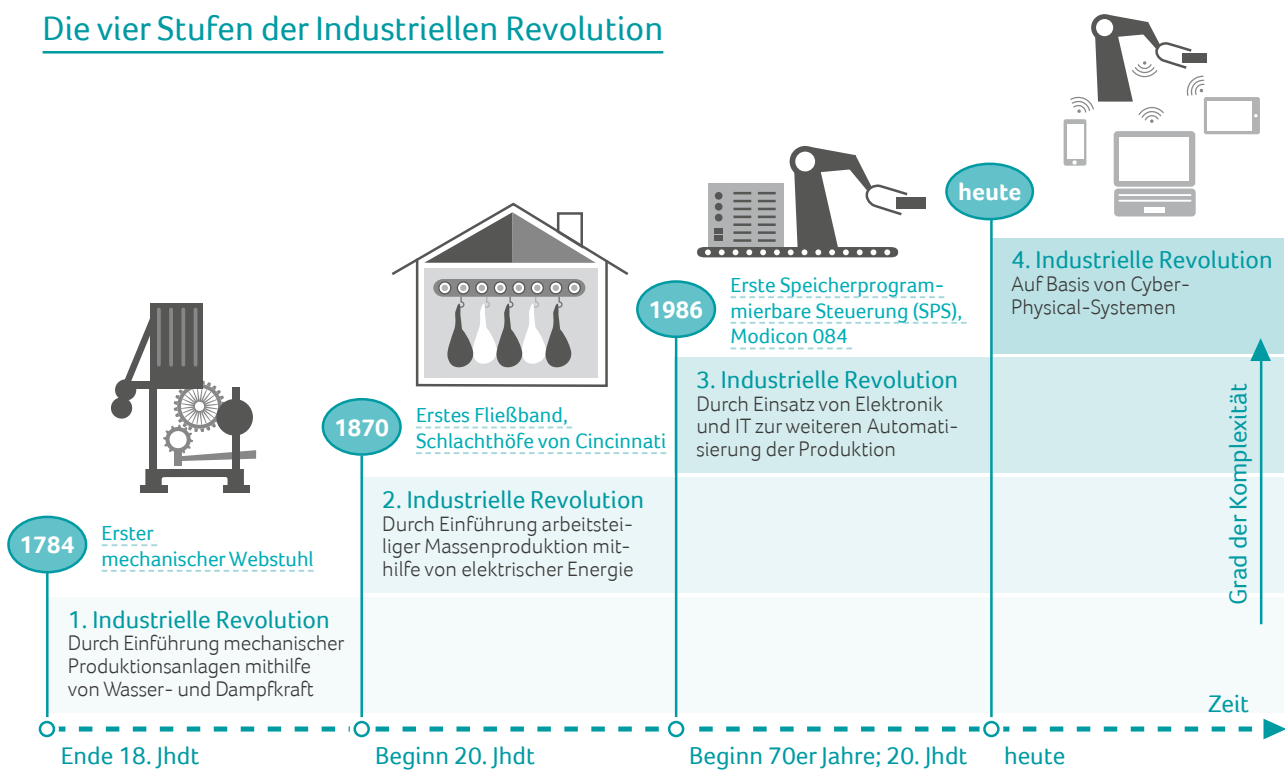
individualisierbare Herstellung, die jedoch ebenso schnell funktioniert. Aus Unternehmenssicht zählt das Internet der Dinge zu den Entwicklungen, die eine stärkere Zusammenarbeit ehemals getrennter Arbeitsbereiche verlangen: IT-Entscheider müssen Hand-in-Hand mit Ingenieuren, IT-Architekten, Betriebsleitern und nicht zuletzt den Wirtschaftsexperten arbeiten (vgl. Pütter, 2017).

Die Folgen für den Arbeitsmarkt können kaum allgemein prognostiziert werden. Je nach Branche und Bereich der Anwendungen des Internet der Dinge kann sich die Zahl der Arbeitsplätze sowohl erhöhen als auch verringern (Botthof & Bovenschulte, 2009, S. 8; ausführlich Bertschek, Ohnemus & Niebel, 2016, S. 69-76). Was sicher ist: Die Anforderungen an die Arbeitnehmer werden sich verändern (Botthof & Bovenschulte, 2009, S. 8). Körperliche und geistige Routinetätigkeiten werden zunehmend automatisiert, neue Arbeitsformen und neue Geschäftsmodelle etablieren sich.

Sharing Economy

Eines der neuen Geschäftsmodelle basiert auf der sogenannten Sharing Economy. Wirtschaft und Gesellschaft reagieren mit dieser „Ökonomie des Teilens“ auf die Möglichkeiten und Bedingungen der Digitalisierung und die damit verknüpften Veränderungsprozesse. Sharing Economy bezeichnet eine neue Form des Konsums – man spricht auch von kollaborativem Konsum. Dabei geht es nicht mehr um das Besitzen, sondern um das Nutzen von Gegenständen, Räumen und

Die vier Stufen der Industriellen Revolution



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Acatech (2013, S. 17).

dergleichen. Privatleute bieten Produkte für kurzfristigen Nutzung an (P2P-Ansatz). Digitale Plattformen sorgen für den organisatorischen Rahmen. Bekannt sind hier vor allem die Modelle aus dem Bereich Mobilität – das sogenannte Ride Sharing¹ – sowie das Anbieten von Unterkünften über Plattformen wie Airbnb oder Couchsurfing.

Ride-Sharing in Deutschland

- Umsatzprognose für 2018: 615 Millionen Euro
- Umsatzprognose für 2022: 1,045 Milliarden Euro
- Das entspricht einem jährlichen Wachstum von 14,2 Prozent in den kommenden 5 Jahren
- Im gleichen Zeitraum steigt die Penetrationsrate – also der Anteil der Nutzer von Ride Sharing an der Gesamtbevölkerung von 4,9 Prozent (2018) auf 8 Prozent (2022)
- Das bedeutet, dass 2022 etwa 7 Millionen Deutsche Ride Sharing Angebote nutzen

Quelle: Statista.com

Unterkünfte als boomender Sektor der Sharing Economy

- Jeder sechste EU-Bürger nutzte 2017 die Möglichkeit, privat über Sharing Economy-Angebote Unterkünfte zu buchen.
- Marktführer Airbnb stellte vergangenes Jahr 4 Millionen Unterkünfte in 191 Ländern bereit.
- Genutzt wird das Angebot in Europa vor allem von Briten, Deutschland liegt europaweit auf Platz 3 bei der Nutzung dieser Wohnbörsen

Quelle: Brandt, 2018.

Sharing Modelle werden in unterschiedlicher Ausprägung in allen Bereichen der Wirtschaft genutzt.² Auch Musik, Essen, Gartengeräte, Bücher, Kleidung oder Zeitungsabos werden heute bereits geteilt.

Die Motivation dafür ist einmal eine Ökologische: Wenn ein Produkt mehreren Menschen zu Gute kommt, müssen insgesamt weniger Produkte hergestellt werden. So können Ressourcen eingespart werden. Die zweite Motivation ist ökonomisch: Das Teilen eines Spotify-Accounts oder das Mieten und Vermieten

einer privaten Wohnung, bringt ganz klar finanzielle Vorteile. Die dritte Motivation, die häufig übersehen wird, ist sozial. Dazu muss die Interaktion, die an Teilen und Tauschen gekoppelt ist zunächst präsenter gemacht werden: Wer etwas auf einer Sharing Economy Plattform anbietet, kommt immer auch in Kontakt mit anderen Menschen und muss die Details in Individualkommunikation abklären. Mitfahrbörsen wie BlaBlaCar oder Angebote wie Couchsurfing stehen beispielhaft dafür. Es geht dort nicht allein um finanzielle Aspekte und die Idee der Ressourcenersparnis. Teilen ist eine grundlegende soziale Praktik. Sie schafft menschliche Begegnungen und bringt Anbieter und Käufer in neue Kommunikationssituationen. In einigen Fällen entstehen dabei neue Gemeinschaften auf Basis des kollaborativen Konsums (vgl. Scholl et al. 2015, S. 35f.; S. 40f.). Der Community-Gedanke hinter Sharing-Modellen ist dabei von Fall zu Fall unterschiedlich ausgeprägt (vgl. ebd. S. 19-21).

Die Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit verschwinden

Die beschriebenen Entwicklungen, die von der digitalen Transformation ausgelöst und beschleunigt werden, lassen die Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit allmählich verschwimmen. Es kommt zu räumlicher und zeitlicher Entgrenzung der Erwerbsarbeit, das heißt, sowohl fixe Zeiten – acht Stunden, „nine-to-five“ – als auch die Bindung an bestimmte Orte – Fabrik, Maschine, Büro, Werkstatt – werden nach und nach aufgeweicht oder verschwinden ganz.

Die Digitalisierung mit ihren vielfältigen Optionen des Home- und Mobile-Office bietet Lösungen für diese neue Arbeitswelt an. Sie ermöglicht eine angepasste, effiziente und flexible Zeiteinteilung und das Arbeiten unterwegs. Im Extremfall werden feste Arbeitsplätze an einem Ort komplett obsolet. An ihre Stelle tritt das mobile Büro oder die Nutzung von Coworking Spaces.

Sehr weit fortgeschritten ist die Akzeptanz dieser Elemente flexiblen Arbeitens bei Startups. Ohnehin gelten diese jungen Unternehmen als Ausdruck technologischen, sozialen und gesellschaftlichen Fortschritts im Zusammenhang mit moderner Erwerbsarbeit. Startups sind bereits heute auf vielen Gebieten Wegbereiter neuer Arbeitsformen.

2 Startups

Als Startup werden junge, innovative und noch nicht etablierte Unternehmen auf der Suche nach einem nachhaltigen, skalierbaren Geschäftsmodell bezeichnet (vgl. Schramm & Carstens, 2014, S. 11). Der Begriff Startup kam im Zuge erfolgreicher Unternehmensneugründungen in der Internet-, Multimedia- und Telekommunikationsbranche im Silicon Valley der neunziger

¹ Beim Ride Sharing bieten Privatnutzer Platz in ihren Fahrzeugen gegen Geld an. Die klassischen Mitfahrzentralen aber auch der Fahrdienst Uber sind typische Beispiele dafür. Car Sharing hingegen ist trotz des naheliegenden Namens kein Sharing Economy Angebot im engeren Sinne. Es funktioniert gewerblich und damit letztlich wie eine Autovermietung nach klassischem Geschäftsmodell (vgl. dazu Haucap & Kehder, 2018, S. 2-3).

² Für eine Übersicht zu unterschiedlichen Modellen und Anwendungsbereichen vergleiche die Studie von Scholl et al. (2015).

Jahre auf. Meist wurden diese Unternehmungen von Risikokapitalgebern unterstützt, die Potenzial in den innovativen Produkten sahen und sich Gewinne versprachen. Heute sind auch Eigenkapital, Crowdfunding, sogenannte Business Angels, stille Beteiligungen und seit einigen Jahren spezielle Fonds³ gängige Finanzierungsquellen.

So vielfältig wie die Geldquellen, auf die sich die jungen Unternehmen stützen, sind mittlerweile auch die Branchen, in denen Startups reüssieren. Zu den genannten am Anfang des Startup-Hypes in Kalifornien kamen um die Jahrtausendwende noch Pharmazie und Biotechnologie (vgl. Klaußner, 2001, S. 56). Im Zuge des digitalen Wandels sind heute auch Branchen wie Transport & Logistik, Beratung, Nahrungsmittel, die Energiewirtschaft oder das Baugewerbe durchaus übliche Geschäftsfelder für Startups (vgl. Luderer, 2017), wobei die IKT-Branche noch immer dominiert⁴.

Startups werden Unternehmen genannt, wenn sie die folgenden Merkmale erfüllen (vgl. Kollmann, Stöckmann, Hensellek & Kensbock, 2017, S. 6):

- Sie sind jünger als 10 Jahre
- Sie sind hochinnovativ mit Technologie und/oder Geschäftsmodell
- Sie sind Unternehmen, die ein signifikantes Mitarbeiter- und/oder Umsatzwachstum haben oder dies anstreben

Fakten zu Startups in Deutschland

- Durchschnittsalter der Unternehmen: **2,7 Jahre**
- Durchschnittliche Mitarbeiterzahl: **10,9**
- Knapp **50 Prozent** der Gründer sind zwischen **25 und 34 Jahre alt**

Quelle: Kollmann, Stöckmann, Hensellek & Kensbock (2017)

Startups im Fokus politischer Aufmerksamkeit

Startups wird in der Politik seit geraumer Zeit große Beachtung geschenkt. Mit dem Bundesverband Deutsche Startups e. V. haben die Startups in Deutschland seit 2012 eine Plattform, die ihre Interessen gegenüber der Politik vertritt, Informationen bündelt und als Netzwerk zusätzlich Synergien schafft. Zahlreiche Gründerwettbewerbe⁵ und spezielle Förderprogramme⁶ verdeutlichen die Aufmerksamkeitsentwicklung. Bereits die vergangene große Koalition hat sich Startups in besonderem Maße gewidmet. Aber auch in den Vorhaben des neuen Koalitionsvertrags sind Startups mittelbar oder unmittelbar Thema. Unter Punkt IV/4. „Forschung und Innovation“ heißt es dort: „Die Validierung des Innovationspotenzials von Forschungsergebnissen wollen wir ebenso fördern wie Startups und Gründungen aus der Forschung.“ Und unter dem Punkt Digitalisierung (IV/5) ist explizit eine Entlastung für Gründerinnen und Gründer formuliert.

Die politische Bedeutung von Startups hängt mit dem von ihnen ausgehenden Innovationspotenzial, vor allem aber mit den Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt zusammen. Startups schaffen Arbeitsplätze⁷. Sie sind für die Politik damit ein wesentlicher Faktor bei der Gestaltung des Zukunftstandorts Deutschland.

³ Acon (<http://actoncapital.com/>), der High-Tech-Gründerfonds (<https://high-tech-gruenderfonds.de/de/>) oder Kizoo (<https://www.kizoo.com/de.html>) sind auf Startups spezialisierte Fonds, von denen es mittlerweile zahlreiche in Deutschland gibt (vgl. die Übersicht bei Berlin Valley: <https://berlinvalley.com/startup-investoren-in-deutschland/>).

⁴ Für 2017 beträgt der Anteil der Branchen „IT-/Softwareentwicklung“ und „Software as a Service“ an allen Startups zusammengenommen nach Zahlen von Statista über 30 %: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/586325/umfrage/verteilung-von-startups-in-deutschland-nach-branchen/>.

⁵ Das BMWi richtete am 9. Februar 2018 die „Start-up Night! Afrika 2018“ aus: <https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Veranstaltungen/2018/20180320-start-up-night-afrika-2018.html>. Das BMVI förderte im Rahmen der Hypermotion 2017 ein spezielles Startup Areal, wo sich Gründerinnen und Gründer Investoren und Öffentlichkeit präsentieren konnten. Weiterhin richtete das BMVI auch 2017 wieder einen Startup Pitch aus, auf dem junge Unternehmerinnen und Unternehmer aus ganz Deutschland Mobilitätsinnovationen vorstellen konnten: <http://www.bmvi.de/SharedDocs/DE/Artikel/DG/mfund-zweiter-bmvi-startup-pitch-rueckblick.html>.

⁶ Der mFund ist ein 2016 aufgelegtes Förderprogramm des BMVI, das die Entwicklung digitaler Geschäftsideen unterstützt: <https://www.bmvi.de/DE/Themen/Digitales/mFund/Foerderung/foerderung.html>. EXIST ist ein Förderprogramm des BMWi, das Existenzgründungen aus der Wissenschaft – also ausgehend von Hochschulen aber auch von außeruniversitären Einrichtungen – fördert: <http://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Artikel/Mittelstand/gruendungsfinanzierung-exist.html>.

⁷ Die knapp 2.000 am Deutschen Startup Monitor 2017 beteiligten Startups schaffen im Schnitt 13,2 Arbeitsplätze und planen weitere Neueinstellungen: Kollmann, Stöckmann, Hensellek & Kensbock, 2017, S. 7.

Startups als Fingerzeig für die Zukunft der Regionalentwicklung

Auch das entscheidende Zukunftsthema Regionalentwicklung profitiert von Startups (vgl. bspw. Unterberg, Sarpong & Kittner, 2015). Viele der jungen Unternehmen sind in regionalen Clustern aktiv (Kollmann, Stöckmann, Hensellek & Kensbock, 2017, S. 79-81). Das heißt, sie vernetzen sich zunächst einmal vor Ort und sind damit Teil von Netzwerken, in denen vor allem andere Startups, aber auch Wirtschaftsförderungen, Hochschulen oder mittelständische Unternehmen organisiert sind. Startups arbeiten auf diese Weise auch mit dem Mittelstand zusammen, befördern regionale Synergien, die dann überregional oder gar global wirksam werden können.

Startups sind darüber hinaus eine Möglichkeit, mit konkreten Ideen auf regionale Themen zu setzen, wie das Beispiel nebenan.de zeigt (vgl. dazu Faller, 2018). Neue Geschäftsfelder, die Regionen und das Lokale stärken sind ideal für Startups. Mit digitalen Mitteln können hier im Sinne einer Sharing Economy passende Geschäftsmodelle entwickelt werden, die den Lebenswirklichkeiten und Bedürfnissen moderner Konsumenten entsprechen und sich gleichzeitig dem wichtigen Thema Heimat annehmen.

Mit diesen neuen Geschäftsideen halten in vielen Fällen neue Arbeitsformen Einzug, die ihrerseits Veränderungen zeitigen. Eine typische Ausprägung, die den Umgang mit dem Arbeitsort betrifft, und die vor allem bei Startups, aber auch bei Freiberuflern und mittelständischen Unternehmen immer beliebter wird, sind die sogenannten „Coworking Spaces“. Sie stellen Arbeitsplätze und die zugehörige Büroinfrastruktur zeitlich befristet zur Verfügung und decken damit den Bedarf der flexibilisierten Arbeitswelt.

3 Coworking Spaces

Typischerweise sind Coworking Spaces offene Büroanlagen, in denen Arbeitnehmer und Unternehmen an unterschiedlichsten Projekten arbeiten. Aber auch Häuser mit mehreren Etagen

oder ein Campus, bestehend aus mehreren Gebäuden – beispielsweise in Verbindung mit einer Hochschule – sind typische Erscheinungsformen. Wichtige Grundlage ist hierbei die Ausstattung. Klassischerweise findet man in Coworking Spaces alles, was moderne Büroarbeit benötigt: Neben Möbeln sind das vor allem Equipment für Videokonferenzen, Monitore, Beamer, Netzwerkdrucker, und -scanner, Whiteboards oder Flipcharts.

Von zentraler Bedeutung ist besonders die technische Ausstattung, allen voran die Internetverbindung. Ein schneller Glasfaseranschluss gilt als Voraussetzung für effizientes Arbeiten im Coworking Space. Deshalb ist die Zugangsgeschwindigkeit oft explizit auf der Website genannt. Das FreiWerk in Freiberg (Sachsen) gibt 50 Mbit/s als verfügbare Arbeitsgeschwindigkeit an, das Coconat in Klein Glien (Brandenburg) nennt 100 Mbit/s und das PostLab Kreativlabor in Lüchow (Niedersachsen) gibt die exakten Werte 17.696 kBit/s für den Download und 1.180 Kbit/s für den Upload an. Dazu kommen, je nach Ausrichtung, organisatorische Einrichtungen wie Schließfächer, Postfächer, Garagen oder Lagerräume.

Coworking Spaces ermöglichen flexibles, ortsunabhängiges und vernetztes Arbeiten

Der Nutzen für die „Coworker“ liegt auf der Hand: Flexibilität. Zeitlich begrenztes Einmieten schlägt in vielen flexibilisierten Arbeitsszenarien das feste Büro. Gleichzeitig bietet die über den eigenen Projekthorizont hinausgehende Kommunikation innerhalb der multithematischen Anlagen eine anregende Möglichkeit, inhaltlich von anderen zu profitieren und gegebenenfalls bei weiteren Projekten zusammenzuarbeiten. So entstehen in Coworking Spaces ganze Netzwerke aus Spezialisten verschiedenster Couleur. Manager, Autoren, Designer und Handwerker treffen aufeinander und erschaffen gemeinsam Ergebnisse, die in abgeschotteten, monothematischen Büroräumen undenkbar wären. Die Flexibilität, die Coworking Spaces bieten, macht sie zu Nutznießern einer Gegenwart, in der Arbeit mobil und dezentral funktioniert.



Abbildung 1:
Typischer Coworking
Space im offenen Büro.
© Monkey Business
Images/shutterstock.com

Marco Weicholdt, Leiter des Basislager Coworking in Leipzig, bringt es auf den Punkt:

Arbeit ist durch digitale Tools schon jetzt ortsunabhängig, dezentral, flexibel und zeitversetzt möglich geworden. Neue Fähigkeiten werden notwendig sein, um den Überblick zu behalten und bei all der mittelbaren Kommunikationswege mögliche Missverständnisse vorzubeugen. Ich wünsche mir ein selbstbestimmtes Arbeiten im eigenen Rhythmus ohne Kontrollmechanismen, eine Zusammenarbeit die auf Vertrauen basiert und die eine Flexibilität gibt, die bei einer klassischen „nine-to-five“-Präsenzzeit nicht möglich war.

Anbieter von Coworking Spaces haben den Bedarf erkannt und offerieren attraktive Gemeinschaftsbereiche, die Interaktion und das Networking zwischen den arbeitenden Mietern befördern. Ob Kicker, Küche oder Kamin, der Wohlfühlfaktor spielt für das Community-Building eine wichtige Rolle.

Aber das Angebot der Coworking Space-Betreiber geht darüber weit hinaus. Individuelle Servicepakete richten sich nach dem Bedarf des einzelnen Unternehmens – vom „Shared Desk“ für den Freiberufler bis zu ganzen Büroabteilungen für ausgewachsene Unternehmen mit mehreren Mitarbeitern. Über Events, großzügige Außenanlagen und gastronomische Angebote wird das zwanglose Miteinander junger Firmen zusätzlich befördert.

Technische Vernetzung bildet als Infrastruktur die Grundlage für kommunikative Folgeprozesse. Aus der Kommunikationswissenschaft und der Psychologie weiß man jedoch, dass persönliche Präsenz – sogenannte Social Presence oder Kopräsenz – wie sie in Coworking Spaces idealerweise gegeben ist, eine völlig andere Qualität hat (vgl. u. a. Döring, 2000). Gerade in Face-to-Face-Situationen können Lösungen, Ideen und Innovationen entstehen, denn informelle Prozesse, die in persönlichen Gesprächen ablaufen, sind vielfältiger und reicher als die Kommunikation über Telefon, Mail oder in Videokonferenzen. Die Suche nach Gemeinschaft und sozialer Vernetzung

Top Gründe für die Wahl von Coworking Spaces

- Soziale und angenehme Atmosphäre
- Interaktion mit anderen
- Eine Gemeinschaft
- Nähe zur Wohnung
- Menschen mit ähnlichen Vorstellungen und Werten

Quelle: Falstein (2017)

sind daher für die Mieter wichtige Argumente bei der Wahl eines Coworking Space.

Coworking Spaces in Ballungszentren

Coworking Spaces werden in der Mehrzahl von Unternehmerinnen und Unternehmern genutzt, die auf gute Internetverfügbarkeit angewiesen sind. Ob Videokonferenzen, aufwändige Projektpläne, Arbeiten in der Cloud oder 3D-Modellierung. Das A und O ist die digitale Infrastruktur. Bisher sind Coworking Spaces daher vor allem an Orten zu finden, die von Haus aus über ausgezeichnete Anbindungen verfügen. Dies ist in Deutschland vor allem in den Ballungszentren der Fall. Der Factory Campus in Düsseldorf beispielsweise verfügt über eine direkte Anbindung an den Backbone des Glasfasernetzes von Frankfurt nach London. Dies, so Ralf Neuhäuser, Botschafter des Düsseldorfer Coworking Space,

[...] gibt uns einige Freiheit und ist ein äußerst wichtiger USP für unsere Kunden. Wir haben damit uneingeschränkten Zugang zu ‚Europas schnellstem Internet‘, was angesichts der zukünftig zu erwartenden Datenmengen und der weiter zunehmenden Digitalisierung absolut unverzichtbar ist.

Beispiele für Coworking Spaces in deutschen Großstädten

- Factory Campus (Düsseldorf)
- Betahaus (Berlin)
- Basislager Coworking (Leipzig)
- Mindspace (Hamburg)
- Smart Village (München)

Seit einigen Jahren erleben Coworking Spaces einen regelrechten Boom, der in regem Zulauf und der Zunahme an Standorten Ausdruck findet. Nach Prognosen der 2017 Global Coworking Survey sollen Ende 2017 weltweit 1,2 Millionen Menschen in ca. 13.800 Coworking Spaces gearbeitet haben (vgl. Foertsch, 2017; Waldauer, 2017). Zwei Drittel der Betreiber von Coworking Spaces haben die Absicht, ihre Fläche und damit ihr Geschäft weiter auszubauen (Foertsch, 2017). Angesichts dieses Booms drängen mittlerweile auch Coworking-Ketten auf den Markt. Der Marktführer WeWork aus den USA betreibt in Deutschland derzeit 13 Coworking Spaces: sieben in Berlin, zwei in Frankfurt am Main, drei in Hamburg und einen in München.⁸ Im Jahr 2018 sollen weitere dazukommen; unter anderem plant WeWork die Eröffnung eines 13.000 Quadratmeter großen Coworking Space am Potsdamer Platz, der dann der größte seiner Art in Deutschland sein wird (Bürger, 2017).

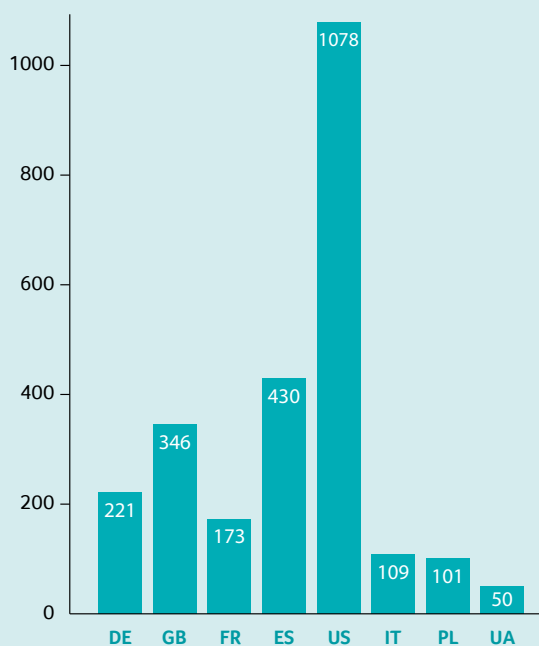
⁸ Zahlen von der WeWork-Webseite: <https://www.wework.com> (Stand: 22.02.2018)

Coworking Spaces boomen

2017 gab es rund 14.000 Coworking Spaces weltweit, in denen etwa 1,2 Millionen Menschen arbeiteten

Quelle: Foertsch (2017), Waldauer (2017)

Anzahl der Coworking Spaces in ausgewählten Ländern*



Deutschland: 221; Großbritannien: 346; Frankreich: 173; Spanien: 430; USA: 1078; Italien: 109; Polen: 101; Ukraine: 50

* Coworking Spaces, die auf der Onlineplattform www.coworker.com eingetragen sind

4 Coworking Spaces als Perspektive für ländliche Regionen

Die Veränderung der Arbeitswelt bringt also flexiblere Modelle für Arbeitszeiten und Arbeitsorte mit sich. Auf Grundlage digitaler Entwicklungen (Internet der Dinge) entstehen neue Geschäfts- (Startups) und Konsummodelle (Sharing Economy), die wiederum neue Arbeitsformen ermöglichen (Coworking Spaces). Aktuell werden diese Entwicklungen vor allem in den großen Metropolen sichtbar. Hier finden die Modelle der Sharing Economy eine kritische Masse, mit der sich arbeiten lässt.

Viele Indizien weisen jedoch bereits jetzt in eine Zukunft, in der auch kleinere Städte und der ländliche Raum von der

Veränderung der Arbeit profitieren können. So zeigen die Zahlen der letzten großen Befragung von Coworking Space-Nutzern, dass die Bedeutung der Nähe zur Wohnung deutlich zugenommen hat. Daraus lässt sich folgende These ableiten: Je mehr Coworking Spaces existieren, desto wichtiger wird die Entfernung zur eigenen Wohnung für die Wahl des Arbeitsplatzes (vgl. Falstein, 2017).

Angesichts des rasanten Wachstums und der damit einhergehenden Probleme großer Städte wie steigende Mieten, Überlastung des ÖPNV oder Luftverschmutzung⁹ in den Ballungsräumen kommt hier nun etwas ins Spiel, das die Bedeutung der beschriebenen Entwicklung für den Arbeitsmarkt der Zukunft mit der Entwicklung ländlicher Regionen verknüpft: Coworking kann den ländlichen Raum beleben, ein Schlüssel dafür ist die digitale Infrastruktur.

Der ländliche Raum holt in diesem Bereich bereits auf. Was in Frankreich¹⁰ oder Spanien¹¹ bereits Alltag ist, wird auch hierzulande von Wirtschaftsförderern, IHKs, Kommunen und Landkreisen zunehmend als Chance erkannt. Die neuen Arbeitsmodelle werden immer häufiger als Möglichkeit begriffen, Landflucht und den damit einhergehenden wirtschaftlichen und demografischen Negativentwicklungen entgegenzuwirken. In der Tat bieten Coworking Spaces Bürgern und ländlichen Regionen immense Vorteile

- Die kürzeren Arbeitswege sparen Zeit
- Gleichzeitig stärkt das Arbeiten im Heimatort die lokalen Wertschöpfungsketten
- Es entstehen weitere Bedarfe, die sich positiv auf das Leben in ländlichen Räumen auswirken, da sie infrastrukturell wirksam sind:
 - der Bedarf nach Betreuungs- und Bildungseinrichtungen (Kita, Schule)
 - nach gastronomischen Angeboten (Restaurants, Lieferservices)
 - nach kulturellen Einrichtungen (Kino, Theater)
 - oder nach Sportstätten (Turnhallen, Schwimmbäder, Trainingszentren)
- Die Reduzierung von Leerständen durch Umwidmung zu Coworking Spaces stärkt den Wirtschaftsstandort zusätzlich
- Die Reduktion des Pendelverkehrs wirkt sich positiv auf die Klimabilanz aus

⁹ Zur aktuellen Debatte um Dieselfahrzeuge und die damit einhergehende Stickstoffbelastung vergleiche Gutt (2018).

¹⁰ In der französischen Gemeinde Morez (knapp 5.000 Einwohner) – nach einer Gebietsreform heute zur Einheitsgemeinde Hauts de Bienne gehörig – eröffnete bereits vor einigen Jahren ein Coworking Space von La Cordée.

¹¹ Auch in Spanien gibt es zahlreiche Coworking Spaces im ländlichen Raum, so z. B. das Espacio La Nao in der Gemeinde Pozoblanco in Andalusien.

Arbeiten in Coworking Spaces auf dem Land kann damit die Lebensqualität der Menschen auf der einen und die wirtschaftliche und demografische Situation in Kreisen und Kommunen auf der anderen Seite deutlich verbessern.

Beispiele für Coworking Spaces in ländlichen Regionen Deutschlands:

- **Schreibtisch in Prüm**, Prüm, Rheinland-Pfalz
- **Postlab Kreativlabor**, Lüchow, Niedersachsen
- **Heimat 2.0**, Bad Tölz, Bayern
- **Amtshof**, Eicklingen, Niedersachsen
- **Coconat**, Klein Glien, Brandenburg
- **Coworking 0711**, Herrenberg, Baden-Württemberg
- **FreiWerk**, Freiberg, Sachsen

Coworking Spaces mit guten Konzepten, die Wirtschaft, Bildung und Politik einbinden, sind ein vielversprechender Ansatz für die Entwicklung kleinerer Städte und ländlicher Regionen (vgl. ausführlich Pechlaner & Innerhofer, 2018). Indem sie die Möglichkeiten der Digitalisierung nutzen, dienen sie der Optimierung von Kosten, Zeit und Raum, erhöhen damit Effizienz und Lebensqualität und schaffen Entlastung für Metropolen und Verkehr. Sie können die Knotenpunkte der Zukunft werden, indem sie Startups, aber auch kleinen und mittelständischen Unternehmen aus der Region Raum zum Andocken geben und damit zu regionalen Innovationszentren wachsen.

Um diese Potenziale des Coworking für ländliche Regionen nutzbar zu machen, ist der Ausbau digitaler Infrastruktur eine entscheidende Voraussetzung. Schnelle Internetzugänge sind die Grundlage moderner, flexibler Arbeitsformen und sollten daher oberste Priorität bei der Infrastrukturentwicklung genießen. Ist diese Voraussetzung erfüllt steht einer ökonomischen und sozialen Bereicherung ländlicher Regionen durch Coworking Spaces nichts mehr im Wege.



Über den Autor

Robert Seifert hat Angewandte Medienwissenschaft an der Technischen Universität Ilmenau studiert und am Seminar für Medien- und Kommunikationswissenschaft der Universität Erfurt promoviert. Seit 2017 arbeitet er als Autor und Redakteur für die atene KOM GmbH. Im August 2018 erscheint seine Dissertationsschrift zum Thema „Popmusik in Zeiten der Digitalisierung“.

r.seifert@atekom.eu

Über die atene KOM

atene KOM GmbH ist ein europäisch agierendes Unternehmen mit Sitz in Berlin und Brüssel sowie weiteren Standorten deutschlandweit. Seit über 10 Jahren bietet die atene KOM GmbH Beratungsleistungen in den Bereichen Regionalentwicklung, digitaler Infrastrukturausbau sowie Mobilität, Energie und Bildung an.

Koordination und Abwicklung von EU- und Bundesfördermitteln, Verwaltungsmanagement von Fördermittelvergabe sowie Projekt- und Finanzmanagement und Weiterbildungsseminare gehören ebenfalls zum Portfolio. atene KOM GmbH arbeitet mit einem branchenübergreifenden Experten-Netzwerk aus Wirtschaft, Wissenschaft, Technik und Entscheidungsträgern aus kommunalen und überregionalen öffentlichen Einrichtungen in ganz Europa zusammen.

www.atekom.eu

Quellen

Acatech [Deutsche Akademie der Technikwissenschaften e. V.] (2013). Umsetzungsempfehlungen für das Zukunftsprojekt Industrie 4.0. Berlin.

URL: http://www.acatech.de/fileadmin/user_upload/Baumstruktur_nach_Website/Acatech/root/de/Material_fuer_Sonderseiten/Industrie_4.0/Abschlussbericht_Industrie4.0_barrierefrei.pdf

Bertschek, I., Ohnemus, J. & Niebel, T. (2016). Auswirkungen der Digitalisierung auf die zukünftigen Arbeitsmärkte.

In: N. Hüll (Hrsg.). Arbeitsmarkt 2030 – Digitalisierung der Arbeitswelt. Fachexpertisen zur Prognose 2016 (S. 22-92). Bielefeld: Bertelsmann. URL: <http://www.economix.org/assets/content/Arbeitsmarkt%202030/D%C3%BCII%20et%20al%20Arbeitsmarkt%202030%20-%20Digitalisierung%20der%20Arbeitswelt%20Fachexpptisen.pdf>

Botthoff, A. & Bovenschulte, M. (Eds.) (2009). Das „Internet der Dinge“. Die Informatisierung der Arbeitswelt und des Alltags. Erläuterungen einer neuen Basistechnologie.

Arbeitspapier, Globalisierung und Europäisierung, Nr. 176. URL: https://www.econstor.eu/bitstream/10419/116636/1/hbs_arbp_176.pdf

Brandt, M. (23. Januar 2018). Statistik der Woche: Die Sharing Economy boomt weiter. Technology Review.

URL: <https://www.heise.de/tr/artikel/Statistik-der-Woche-Die-Sharing-Economy-boomt-weiter-3948357.html>

Bünger, R. (11. Dezember 2017). Am Potsdamer Platz entsteht der größte Coworking-Space in Deutschland.

Der Tagesspiegel. URL: <https://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/immobilien/gemeinschaftsbueros-am-potsdamer-platz-entsteht-der-groesste-coworking-space-in-deutschland/20686242.html>

Döring, N. (2000). Kommunikation im Internet: Neun theoretische Ansätze.

In: B. Batinic (Hrsg.). Internet für Psychologen (S. 345-378). Göttingen: Hofgrefe.

Faller, H. (2018). Das Dorf-Prinzip. Wie ein Internet-Start-up das nachbarschaftliche Miteinander in Deutschland verbessern will.

ZeitMAGAZIN Nr. 5. URL: <http://www.zeit.de/zeit-magazin/2018/05/nachbarschaft-deutschland-plattform-start-up>

Falstein, M. S. (18. Oktober 2017). 4 surprising facts from DeskMag's 2017 Survey of Coworking Members.

URL: <https://www.sharedesk.net/blog/2017/10/deskmag-2017-survey-coworking-members/>

Foertsch, C. (26. Januar 2017). Mehr als 1 Million Menschen arbeiten 2017 in Coworking Spaces.

deskmag. URL: <http://www.deskmag.com/de/coworking-prognose-statistik-mehr-als-1-million-menschen-arbeiten-2017-in-coworking-spaces>

Gutt, E. (2018). Chemische Prozesse bei der Entstehung von Stickoxiden (NOx) in Diesel- und Benzinmotoren.

atene KOM. Schriftenreihe Verkehr und Umwelt, 1. URL: https://atenekom.eu/wp-content/uploads/2018/02/180220_atene_Schriftenreihe_Artikel_1_web.pdf

Haucap, J. & Kehder, C. (2018). Welchen Ordnungsrahmen braucht die Sharing Economy?

DICE Ordnungspolitische Perspektiven Nr. 94. URL: <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/174508/1/1013753003.pdf>

Klaußner, A. (2001). Entwicklung eines Modells zur Bewertung der Qualität von Geschäftsmodellen von Start-Up-Unternehmen aus Sicht von Venture Capital-Gesellschaften auf Grundlage des EFQM Excellence Modells 2000 und der Balanced Scorecard.

Hamburg: Diplomica.

Kollmann, T., Stöckmann, C., Hensellek, S. & Kensbock, J. (2017). Deutscher Startup Monitor 2017. Mut und Macher.

URL: http://deutscherstartupmonitor.de/fileadmin/dsm/dsm-17/daten/dsm_2017.pdf

Kovce, P. (20. März 2015). Trennung von Arbeit und Freizeit. Work-Life-Schizophrenie.

Deutschlandfunk Kultur. URL: http://www.deutschlandfunkkultur.de/trennung-von-arbeit-und-freizeit-work-life-schizophrenie.1005.de.html?dram:article_id=314767

Luderer, R. (2017). In welchen Branchen wird erfolgreich gegründet?

Sage One. URL: <https://www.sageone.de/blog/in-welchen-branchen-wird-erfolgreich-gegruendet-infografik/>

Pechlahner, H. & Innerhofer, E. (Hrsg.) (2018). Temporäre Konzepte. Coworking und Coliving als Perspektive für die Regionalentwicklung.

Stuttgart: Kohlhammer.

Pütter, C. (30. Oktober 2017). 5 Trends bei Internet of Things bis 2020.

URL: <https://www.cio.de/a/5-trends-bei-internet-of-things-bis-2020,3252930>

Scholl, G., Behrendt, S., Flick, C., Gossen, M., Henseling, C. & Richter, L. (2015). Peer-to-Peer Sharing. Definition und Bestandaufnahme.

PeerSharing Arbeitsbericht 1. Berlin.

URL: https://www.ioew.de/fileadmin/user_upload/BILDER_und_Downloaddateien/Publikationen/2015/PeerSharing_Ergebnispapier.pdf

Schramm, D. M. & Carstens, J. (2011). Startup-Crowdfunding und Crowdfunding: Ein Guide für Gründer. Mit Kapital aus der Crowd junge Unternehmen online finanzieren.

Wiesbaden: Springer.

Unterberg, M., Sarpong, B. & Kittner, J. (2015). Förderansätze für Kreativwirtschaft und Gründungen im ländlichen Raum.

Hamburg: evers & jung.

VDI [Verein Deutscher Ingenieure] (2016). Handlungsfelder. Additive Fertigungsverfahren.

URL: https://www.vdi.de/fileadmin/vdi_de/redakteur_dateien/gpl_dateien/6242_PUB_GPL_Handlungsfelder_-_Additive_Fertigungsverfahren_Internet.pdf

Waldauer, N. (24. Juli 2017). 2017 Global Coworking Survey: Die wichtigsten Ergebnisse.

Office Club Blogbeitrag.

URL: <https://www.officeclub.com/blog/officeclub/2017-global-coworking-survey-die-wichtigsten-ergebnisse/>